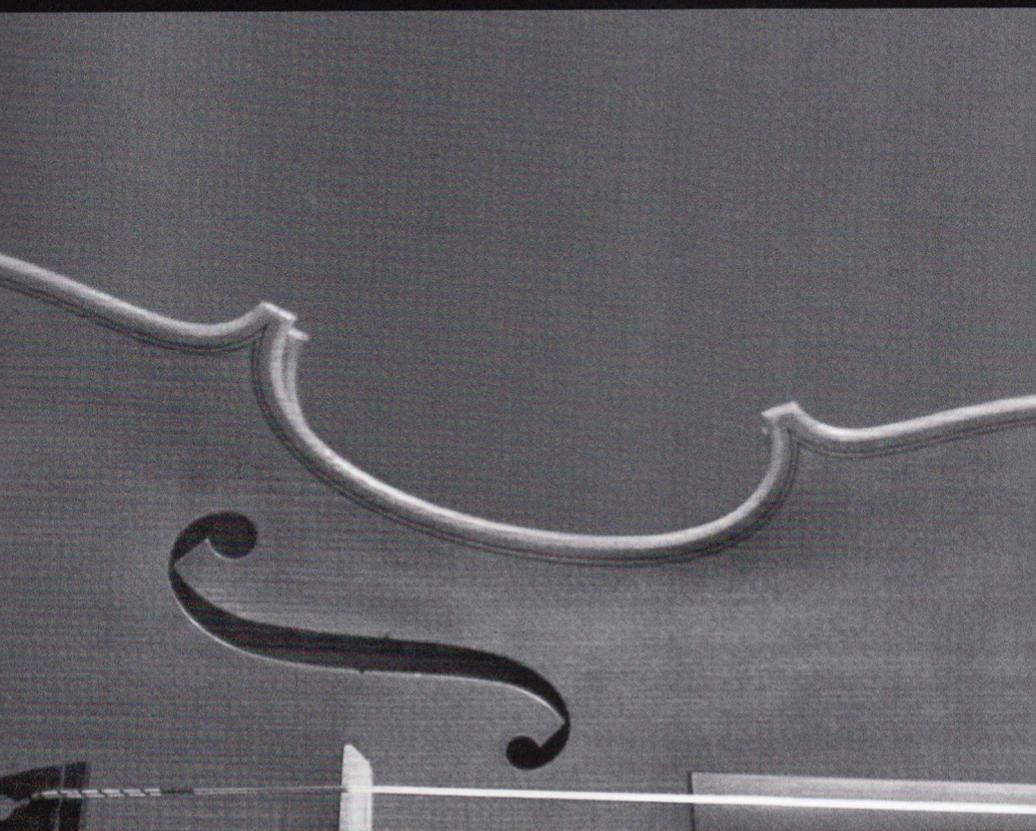


DAS MAGAZIN FÜR HIGH FIDELITY

Ausgabe 114



Hörerlebnis



Leidenschaft für Musik

Das Geheimnis wahrer Schönheit

von Theodor Auer



Je größer, gigantischer umso schöner! Stimmt das wirklich? Mögen in der Malerei viele Quadratmeter große Gemälde, geschaffen für festliche Säle, repräsentativ wirken, von Großtaten, leider oftmals kiriegrischer Art künden oder glanzvolle Krönungen von Herrschern, die sonst keiner mehr kennen würde zeigen, so haben dieselben Künstler dieser Gemälde vielfach auch kleinformatige Werke geschaffen, die an Präzision, an Feinsinn, an Geschmack, an Kunstfertigkeit und geistigem Inhalt die monumentalen „Schinken“ bei weitem übertreffen. Gleichermäßen gilt dies für Kunstwerke der Natur. Der Sammler und Liebhaber von Mineralien ist beeindruckt von metergroßem Amethyst-Drusen aus Rio Grande do Sul in Brasilien, bewachsen mit hunderten perfekt kristallisierten violetten Kristallen. Doch wer einen daumennagelgroßen zerfurchten Stein aus den Alpen mit winzigen Höhlen, gefüllt mit Titaniten, Quarzkristallen unter dem Mikroskop gesehen hat, wird mindestens ebenso von der Schönheit dieser Miniatur-Wunderwelt begeistert sein wie von großen Wunderwerken der Natur.

Ein Wunderwerk der Natur ist auch komponierte Klaviermusik, das es in seiner ganzen Tiefe zu entdecken gilt. Da denkt man an die 32 Beethoven Sonaten für Klavier solo, an

die Mozart Klaviersonaten, an die höchst schwierig zu spielende H-Moll Sonate von Franz Liszt, zweifellos auch an Schuberts Sonate in B-Dur op. Post hum 960. Zweifellos sind die drei zusammengehörenden Schlusspunkte seines Klavierschaffens op. 109, op. 110 und op 111 absolute Höhepunkte der Klaviermusik oder gar die in jeder Hinsicht gigantische Hammerklaviersonate. Doch entgeht dem Musikliebhaber viel, würde sich sein Interesse an diesen Werken ohne die die Welt arm wäre, erschöpfen. Der Kohinor-Diamant der Königskrone Großbritanniens mit seinen 200 Karat und der Blaue Wittelsbacher sind durchaus mit der Hammerklaviersonate vergleichbar, aber funkelt, strahlt ein kleiner Brillant, lupenrein und exakt geschliffen nicht noch mehr?

„Les yeus d'eaux à la Villa d'Este“, ein Spätwerk von Franz Liszt, zählt hinsichtlich seines Farbenreichtums, seiner geistigen Durchdringung zu diesen Stücken, die erst bei naher Betrachtung ihre intime Schönheit offenbaren. In knapp zehn Minuten stößt Liszt die Tür zu einer neuen Musikwelt, dem Impressionismus, auf. Formal noch der Romantik verhaftet, spielt der Komponist mit sich gegenseitig beeinflussenden Klangfarben die erst ein halbes Jahrhundert später Allgemeingut werden. „Les yeux d'deaux à la Villa d'Este“, die Wasserspiele der Villa d'Este, schildern nur auf den ersten Blick die Fontänen, die Wasserfälle der künstlich angelegten Wasserläufe des Gartens dieser Villa in Rom. Doch ein zweites Thema, gespielt mit der linken Hand verwebt sich mit dem harm-



Die Pianistin Anna Radchenko.

losen Geplätscher der Wasserkaskaten: Die Worte Jesu vom lebendigen Wasser, die er nach den Evangelien zu einer Frau sprach, die am uraltem Jakobsbrunnen Wasser holen wollte. Das Aufleuchten einer höheren Dimension, in die sichtbare Welt der Wasserspiele erhöht diese zu einem spirituellen Erlebnis. Kein Gegeneinander der beiden Themen, sondern deren in einander Aufgehen bildet das Faszinosum dieses Stückes. Die Interpretation von Alfred Brendel ist maßstabsetzend.

„Die Farben von Anacapri - Les collins d'Anacapri“, Claude Debussy hat mit diesem Stück das geheimnisvolle Farbenspiel der Nachbarinsel Capri in Töne eingefangen. Doch kann man Farben überhaupt in Musik ausdrücken? Gewiss, manchen Menschen ist es gegeben, Töne als Farbe zu sehen. Der Weltstar-Pianistin Hélène Grimaud wird das nachgesagt. Doch diese Gabe, Synästhesie genannt, ist hier nicht gemeint. Vielmehr be-

schreibt Debussy die innersten Empfindungen, dieses einzigartige Farbenspiels. Die Natur ist für Debussy die Grundlage, doch er malt sie in seiner Musik nicht so wie sie ist, sondern wie sie ihm erscheint, die Gefühle die in ihm geweckt werden. Dies erreicht er durch extreme Verfeinerung harmonischer, melodischer, rhythmischer Ausdrucksweise. Vergleichbar ist dies mit Gemälden von Monet. Er transponiert real Sichtbares, beispielsweise den vierteiligen Zyklus der Kathedrale oder das Mohnblumenfeld in ein unwirklich schwebendes, nicht greifbares Erscheinungsbild. Der höchst differenzierten Anschlagkunst des Pianisten kommt nicht nur bei diesem Werk wie bei den meisten Kompositionen Debussy zentrale Bedeutung zu. Frauen-Portraits findet man in der Malerei überaus häufig. Bei manchen geht man achtlos vorüber. Sie sind

nichtssagend, aber es gibt nicht wenige, die bleibenden Eindruck hinterlassen, die gewissermaßen in die Seele der abgebildeten Person, aber auch in die Seele des Betrachters schauen. So ein Bildnis einer jungen Frau, die Empfindungen dieses Antlitz weckten, malte Debussy auf dem Klavier nach: „La fille aux cheveux de lin - Das Mädchen mit den strohblonden Haaren“. Der Komponist verwebt hier die hellen Farben der Haare, ausgedrückt in hellen Tönen mit der leicht lockeren, lebensfrohen Anmut einer jungen Dame. Keine düsteren Zukunftsgedanken, keine Probleme, keine Sorgen werden in dieses Bild hineininterpretiert, sondern reine, unbeschwerte Lebenslust gepaart mit Schönheit. Sehr nah an der Wirklichkeit und Gefühle von Angst auslösend schildert Claude Debussy in „Was der Westwind erzählt - Ce qu'a vu le vent d'ouest“. Der Hörer und hoffentlich auch der Pianist sehen sich an der französischen Atlantik-Küste. Dunkle Wolken ziehen auf. Aus starkem Wind entwickelt sich wellenartig ein brachialer Sturm, ein Orkan, der ebenso schnell abebbt, wie er gekommen ist. Debussy schafft mehr als eine Schilderung eines Naturphänomens. Er schildert extremes Aufwühlen der Seele, bezogen auch auf andere Lebenslagen, unabhängig einem Sturm. Leider machen manchen Pianisten einen harmlosen Wind daraus. Anna Radchenko, eine großartige in München lebende, russische Pianistin, entfesselt auf ihrer CD die Urgewalt von „Ce qu'a vu le vent d'ouest“. Ebenso malt sie auf dem Steinway-Flügel ein bezauberndes Portrait des Mädchen mit den strohblonden Haaren und schildert, ebenfalls auf dieser CD, die sie selbst vertreibt, eindrucksvoll die „Farben von „Anacapri“. Ein ganz besonderer Leckerbissen: Die Schubert

Sonate Nr. 21 B-Dur op. 960. Eine CD, die ich aufgrund jahrzehntelanger Erfahrung als Kritiker wärmstens ans Herz legen möchte. Zu beziehen direkt bei Anna Radchenko per E-Mail: piano@annaradchenko.de, Tel. 0157 75364656 oder 089 41410553, Musikhaus Radchenko/Schurmann, Echardinger Str. 119, 81671 München. TA